

Der Vorarlberger **Hermann Gmeiner**, am 23. Juni 1919 geboren, musste schon sehr früh erfahren, wie man ohne Mutter lebt. Er war gerade 5 Jahre alt, als seine eigene Mutter kurz nach der Geburt des neunten Kindes starb. Mit acht Geschwistern wuchs er als Halbwaive auf und half auf dem Bauernhof seines Vaters mit. Trotzdem war er auch in der Schule besonders fleißig und begabt und wurde deshalb mit einem Stipendium auf das Gymnasium in Feldkirch geschickt. Doch bevor er die Matura ablegen konnte wurde er 1940 zur Wehrmacht eingezogen und musste im 2. Weltkrieg in Finnland, Russland und Ungarn kämpfen, wurde dabei mehrere Male verwundet, schließlich 1945 ins Lazarett in Bregenz überstellt. Nach seiner Genesung half er seinem Vater wieder auf dem Hof, bis einer seiner Brüder vom Krieg nach Hause kam, dann konnte er sich seinen heimlichen Wunsch erfüllen: Er begann mit dem Medizin-Studium. Das musste er sich selbst finanzieren, gab Nachhilfestunden und arbeitete in Hilfsjobs an der Uni-Klinik.

Der Auslöser für seine spätere Lebensaufgabe war ein 12-jähriger Bub, den er im Winter 1947 kennen lernte. Der erinnerte ihn an seine eigene mutterlose Kindheit. Er wollte helfen und besprach sich - Hermann Gmeiner war ein sehr gläubiger Mensch, war Ministrant und aktiv in der Innsbrucker Pfarrgemeinde tätig - mit seinem Kaplan. Dem erzählte er auch von einem russischen Burschen, der sich schützend vor ihn und seine Kameraden gestellt und ihnen damit das Leben gerettet hatte, und dass er das Bedürfnis hätte, sich dafür irgendwie zu bedanken. Gemeinsam plante man eine Jugendgruppe innerhalb der Pfarrjugend, die sich der Probleme der vielen Kriegswaisen und heimatlosen Kinder annehmen sollte. Schnell bildete sich eine Gruppe aus 16 Jugendlichen, der Gmeiner halfen, seine Ideen aus den Diskussionen und Gesprächen mit Erziehungsanstalten, Jugendfürsorgerinnen und Kinderheimen zu verwirklichen. Dass alle diese Anstalten keine wirklich gute Lösung für Kinder ohne Familie anboten, war ihm bald klar. Und klar wurde ihm auch, schon aus der eigenen Erfahrung, dass Kinder eine Mutter brauchen oder eine treue Bezugsperson, wie es seine Schwester Elsa für ihn und seine Geschwister gewesen war, eine Ersatzmutter. Er wollte ein Haus für einsame Kinder bauen, besser gleich ein Dorf, mit einer Ersatzmutter: Ein Kinderdorf.

Mit 600 Schilling in der Tasche gründete Hermann Gmeiner 1949 den Verein SOS-Kinderdorf. Er verteilte Werbebriefe, in denen er Kinderdorfmütter suchte, und die erste war bald gefunden: Helene Didl, deren



Sohn im Krieg gefallen war. Der Bürgermeister von Imst stellte ihm kostenlos ein Grundstück zu Verfügung, ein Freund aus Kriegtagen, ein Baumeister, und viele ehrenamtliche Helfer begannen nur auf den guten Glauben hin den Bau, und am 2. Dezember 1949 konnte die Dachgleiche des ersten Kinderdorfhauses gefeiert werden. Am Weihnachtsabend, dem 24. Dezember 1950, wurde das erste Kinderdorfhaus von fünf Waisenkindern bezogen, die kurz vorher ihre Eltern verloren hatten, einige Monate später waren alle fünf Häuser fertig gestellt und im Sommer 1951 von insgesamt 45 Kindern bewohnt.

Die Idee Hermann Gmeiners rührte und überzeugte immer mehr Menschen, wahrscheinlich auch durch viele eigene schreckliche Erinnerungen an den Krieg: Bereits im Frühjahr 1952 gab es 100.000 regelmäßige Spender, es wurden zwei weitere Kinderdorfhäuser und ein Gemeindehaus in Imst errichtet. Mit Krankenstation, Gemeinschaftsraum, Waschküche, Näh- und Bastelzimmer und Lagerräumen. 1952 erschien erstmals der Kinderdorfbote, eine vierteljährliche Zeitschrift, die alles in und um die Kinderdörfer berichtete und die an alle Spender verschickt wurde. Dieses Blatt sollte später, in zahlreichen Sprachen gedruckt, in Millionenaufgabe der wichtigste Spendenbringer werden, wie auch der Kinderdorkalender und eine Kinderdorflotterie. Mit den vielen Spenden konnte man in Italien Kinderdörfer bauen, in Deutschland, Frankreich und weitere in Österreich, wie in der Hinterbrühl, in Altmünster und in Innsbruck.

Hermann Gmeiner war ein genialer Spendenerbitter, einer der ersten hauptberuflichen „Fundraiser“. Nach einem erschütternden Besuch in Südkorea brachte er einen Sack Reis zurück, dessen Körner er um einen Dollar verkaufte, mit dem Slogan: „Gebt denen die Hungern, von eurem Reis! Gebt denen, die Leiden, von eurem Herzen!“ Diese „Reiskornaktion“, brachte so viel ein, dass er noch im selben Jahr ein SOS-Kinderdorf in Daequ errichten konnte. Dem folgten Kinderdörfer in 85 Ländern der Welt.



**SOS  
KINDERDORF**

Heute leitet das weltweite Sozialwerk ein Waisenkind der ersten Stunden, Helmut Kutin, der 1953 ins SOS-Kinderdorf Imst aufgenommen wurde.

Hermann Gmeiner starb 1986, hoch dekoriert und geehrt, mit Menschen in aller Welt befreundet. Er wurde in seinem ersten Kinderdorf in Imst, das er immer zu seiner Heimat erklärt hatte und regelmäßig besuchte, begraben.

